

still ringsumher in der Natur, wenn der Ackermann sein Tagewerk beginnt. Nur vom Dorfe her tönt das Krähen der Hähne, die den Anbruch des Tages verkünden, und einzelne Lerchen tragen ihr Jubellied empor zu den Wolken, der steigenden Sonne entgegen. Dort über dem Walde steigt sie jetzt empor, die Königin des Tages, in heiterer Pracht, und vor ihren Strahlen zerreißt der weißgraue Nebelschleier, der über Fluren und Wiesen liegt. Die Umrisse der Landschaft, die Hütten des Dorfes, die Gärten und Hecken, die Weiden und Erlen am Bache treten deutlich hervor. Frisches Leben regt sich allenthalben in der Natur, die Stimmen des Tages werden laut. Der Ackermann hält mit rüstiger Hand den Pflug, jene kostbare Waffe des Friedens, welche tiefe Furchen in den Erdboden reißt. Bald spornt er seine Arbeitsgenossen mit lautem, freundlichem Zuruf zur Eile an, die ihm mit lebensfrohem Wiehern und Schnauben antworten; bald ahmt er der Lerche nach und feiert in jubelndem Gesange den Morgen. Auch dort auf den Erlen und Rüstern an dem murmelnden Bache, der zögernden Laufes in vielfachen Windungen an dem Dorfe vorüberfließt, wird es jetzt laut. Wer sind die vielen schwarzen Gefellen, die sich dort schlaftrunken aus ihren hohen Nestern erheben und unaufhörlich ihre heiseren Töne erschallen lassen? Es sind die Saatkrähen, die, vor kurzem aus dem Süden Deutschlands zurückgekehrt — denn höchstens so weit ging ihre winterliche Reise — ihre alten Brutplätze wieder aufgesucht haben. Wir erkennen sie an ihrer schlanken Gestalt, an ihrem abgerundeten Schwanz und an dem glänzend schwarzen, ins Bläuliche schimmernden Federkleide. Wohl zwanzig und mehr Nester befinden sich auf einem Baume. Diese haben eine gemeinschaftliche Unterlage von Dornen und Reifern, und darauf baut sich jede Krähe ihr eigenes, weiches Plätzchen von Moos, Wolle und Haaren. Sie wissen, daß dort hinter dem Pfluge der Tisch für sie gedeckt und reichliches Frühstück bereit ist. Dreist folgen sie in der Furche dem Landmanne auf den Ferse nach und verzehren mit Behagen die Engerlinge, Regenwürmer, Schnecken und andere Bewohner der Erdscholle, die der Pflug ihrem spähenden Auge aufgedeckt. Vom Dorfe her kommen jetzt noch andere schwarze Gäste, die Nebelkrähen und Dohlen, die auf dem Kirchturme ihre Wohnung haben und den ganzen Winter hindurch selbst auf die Gefahr hin, zuweilen ein wenig zu hungern, ihr heimatliches Dorf nicht verlassen. Wir sahen sie oft in den Tagen des Winters, wo tiefer Schnee die Felder bedeckte und strenger Frost den Schoß der Erde und der Gewässer verschloß, in traulicher Gesellschaft mit Tauben, Sperlingen, Haubenlerchen und Goldammern auf den Straßen und den Höfen ihr spärliches Futter suchen. Darum bringen sie auch starken Appetit zum Frühstück mit und